Krise des Kapitalismus

Autor(en): **Décarro, Eric**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Diskussion : Magazin für aktuelle Gewerkschaftspolitik**

Band (Jahr): **- (1993)**

Heft 21: **Crisi Krise crise : Vorschläge der Gewerkschaften**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-584261

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KRISE DES KAPITALISMUS

Der Tagungs-Beitrag von Eric Décarro ging aus von der Einschätzung und Interpretation der Krise, wie er sie bereits im letzten Heft der DiSKUSSiON (Nr. 20) dargelegt hatte. Wir geben sein Refererat um die entsprechenden Teile gekürzt wieder.

VON ERIC DÉCARRO

... Die dominierende Tendenz des Bürgertums bewegt sich heute klar auf der neoliberalen Achse, auch wenn es nach wie vor einige Widersprüche gibt. Es handelt sich um internationale Tendenzen, die sich nicht zuletzt innerhalb der Internationalen Arbeitsorganisation IAO zeigen: In ihr versuchen die Unternehmer eine Infragestellung der bisherigen Positionen zu erreichen, welche sie als zu sozial bezeichnen.
Resultat ist eine viel konfliktuellere soziale Situation, eine klare Verhärtung der sozialen Beziehungen in einem Moment, wo die Lohnabhängigen unter einem Schock stehen; die Orientierungslosigkeit und Angst sind gross.

Gewerkschaften ohne Strategie

Demgegenüber sind die Gewerkschaften sehr geschwächt, um eine entsprechende Antwort zu geben. Sie sind desorientiert und ohne klare Strategie. Dies um so mehr als eine Strömung in der Gewerkschaftsbewegung auf diese Situation mit einer vermehrten Ausrichtung nach rechts reagiert, indem sie die Zusammenarbeit mit dem Unternehmerlager verstärkt und neoliberale Postulate übernimmt.
In diesem Kontext werden die Vorschläge der Patrons und der Finanzkreise immer provokativer. Sie wollen den Arbeitsfrieden ohne jegliche Gegenleistung. Damit ist die Glaubwürdigkeit der Gewerkschaften in Frage gestellt. Sie müssen deshalb eine angriffigere Orientierung entwickeln und die günstigsten Gebiete bestimmen, in welchen sie Kämpfe führen wollen; z.B. gegen die Arbeitszeitverlängerung, oder gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen.
Diese Kämpfe müssen dann aber auch geführt werden, überall, wo dies möglich ist. Die Tatsache, dass der VPOD vor drei Jahren den Kampf gegen die Abtrennung von ganzen Betriebsteilen nicht geführt hat, obwohl dies möglich gewesen wäre, wird ihn teuer zu stehen kommen. Auch wenn der Unternehmerdruck damals schon sehr gross war.
Gleichzeitig müssen die Gewerkschaften auch beweglich genug sein gegenüber einzelnen Unternehmergruppen, die zur Diskussion mit den Gewerkschaften bereit sind und nicht die Konfrontation suchen.

... In diesem Kontext werden die Vorschläge der Patrons und der Finanzkreise immer provokativer. Sie wollen den Arbeitsfrieden ohne jegliche Gegenleistung. Damit ist die Glaubwürdigkeit der Gewerkschaften in Frage gestellt. Sie müssen deshalb eine angriffigere Orientierung entwickeln und die günstigsten Gebiete bestimmen, in welchen sie Kämpfe führen wollen; z. B. gegen die Arbeitszeitverlängerung, oder gegen die Erhöhung des Rentenalters für Frauen ...

Foto Patrick Monnin

Die Krise verstehen

In der heutigen Desorientierung ist dabei die Einschätzung und Interpretation der aktuellen Krise und der steigenden Arbeitslosigkeit von zentraler Bedeutung. Denn wir befinden uns keineswegs in einer Periode des Endes der Ideologien, sondern vielmehr in einem ideologischen Umfeld, das durch eine Allgegenwart der neoliberalen Ideologie geprägt ist. Wir brauchen deshalb nicht weniger, sondern mehr eigene Ideologie, um die Krise verstehen zu können. Um daraus die Elemente einer Alternative zu den kapitalistischen Gesellschaftsbeziehungen entwickeln zu können, welche die Massenarbeitslosigkeit hervorbringen und eine Phase sozialen Rückschritts einleiten...

Was wir heute erleben, ist nicht nur eine konjunkturelle Krise, sondern eine strukturelle, welche nur als tiefe Krise der kapitalistischen Verhältnisse verstanden werden kann. Diese erstreckt sich nicht allein auf die Ökonomie und das Soziale, sondern auch auf Politik und Kultur. Wir erleben derzeit einen wichtigen qualitativen Wandel, eine Umwälzung innerhalb der industrialisierten Gesellschaften und insbesondere auch der Schweiz, welche lange Zeit eine geschützte Insel geblieben war.

Diejenigen, welche die heutige Krise als konjunkturell analysieren und von einem Wiederaufschwung den Abbau zumindest eines wichtigen Teils der Arbeitslosigkeit erwarten, greifen zu kurz. Den Aufschwung haben einige ja bereits für 1992 angekündigt, dann für 1993; jetzt ist er bereits verschoben auf Ende 1994 oder auf 1995, angesichts der Rezession welche sich in Deutschland verstärkt, angesichts des steckengebliebenen Aufschwungs in den USA, angesichts der destabilisierenden Auflösung der Ökonomien in den Oststaaten, angesichts schliess-lich des weltweiten ökonomischen Niedergangs (mit einigen Ausnahmen in Südost-Asien, China und vielleicht einiger südamerikanischer Staaten).

Die Länge der Rezession (4 bis 5 Jahre in der Schweiz) ist selbst ein wichtiges Symptom der strukturellen Krise. Es gibt gute Gründe, damit zu rechnen, dass bei einem Wiederaufschwung die Arbeitslosigkeit nicht zurückgehen wird (zumindest nicht wesentlich und sicher nicht auf den Stand der 80er Jahre), sondern vielleicht noch zunimmt, zumindest zu Beginn des Aufschwungs. Dabei muss man dann noch in Betracht ziehen, dass die Statistiken diejenigen nicht ausweisen, welche ausgesteuert wurden oder in ihre Herkunftsländer zurück mussten. Die Bedeutung der Krise wird auch minimisiert, wenn der Unterschied betont wird zwischen den Krisen von 1974/75 bzw. 1982/83 und der jetzigen, indem diesmal der Wachstumseinbruch viel geringer ist im Gegensatz zu den Arbeitslosenzahlen.

Tiefe Widersprüche

Solche Einschätzungen gehen an der Tiefe der Widerdersprüche vorbei, welche sich in der heutigen Krise ausdrücken. Sie berücksichtigen eine Reihe von historischen Gegebenheiten dieser Krise nicht:

- Sie ist Produkt eines Jahrzehnts neoliberaler Politik mit katastrophalen Auswirkungen auf die Länder des Südens, welche durch die Schulden und den Zusammenbruch der Rohstoff-Preise erdrosselt werden, aber auch auf die Länder des Nordens, in welchen für wachsende Teile der Bevölkerung die elementaren Lebensbedürfnisse nicht mehr gedeckt sind.
- Die Situation wird verschäft durch den Zusammenbruch der Ostländer. Diese haben zwar seit langem aufgehört, eine Hoffnung zu verkörpern, spielten aber dennoch eine hemmende Rolle gegenüber gewissen frühkapitalistischen Tendenzen im westlichen Kapitalismus. Heute ist dafür die Bahn frei, und es werden Elemente des bisherigen sozialen Zusammenhalts aufgelöst.
- Die Wiederkehr von Rezessionen mit dazwischenliegenden Aufschwüngen ohne volle Absorption der Arbeitslosigkeit hat im Laufe der Zeit viele ausgegrenzt: durch Aussteuerung, durch Prekarisierung der Arbeitsplätze, durch eine zunehmende Spannweite zwischen hochproduktiven und hyperausgebeuteten Bereichen. Die Risse im sozialen Netz sind deshalb grösser geworden, die Brüche in der Integration der Jugendlichen schärfer. Die nun längere Krise hat deshalb härtere Folgen als alle vorhergehenden.
- Eine der Charakteristiken dieser strukturellen Krise ist das nie dagewesene Auseinanderfallen (wie z.B. in Frankreich) zwischen «zufriedenstellenden» ökonomischen Indikatoren (Inflation, Wirtschafts- und Produktivitäts-Wachstum, Aussenhandel) und einem schnellen Anwachsen der Arbeitslosigkeit. Die ökonomische Logik wird immer unvereinbarer mit der sozialen, kulturellen und ökologischen Logik.

Von den Frauen wird erwartet, sie seien eins. Dabei sind ihre Lebenssituationen unterschiedlich, auch ihre Klassenzugehörigkeit, ebenso ihre jeweiligen Positionen. Einzelne Frauen zu befördern reicht nicht, um die Frau und ihre Anliegen abzudecken. ▶

Defensive Kämpfe und Diskussion über Alternativen

Strukturelle Krise heisst also mehr, als dass die Krise länger dauert oder dass sie strukturelle Anpassungen (Technologie, Ausbildung) nötig macht. So wird sie vom SGB verstanden. Aber es handelt sich um eine tiefe Krise der sozialen Verhältnisse die nicht mehr dem Niveau der modernen Technologien entsprechen.

Deshalb befinden wir uns heute in einer längeren Phase des sozialen Rückschritts. Dieser ist schwerlich zu verhindern, solange wir im Rahmen der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse verbleiben. Wir sind gezwungen zu langdauernden defensiven Kämpfen auf dem sozialen und gewerkschaftlichen Feld und müssen gleichzeitig Diskussionen eröffnen über Alternativen zu den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen, um unsern Forderungen Sinn und Tiefe zu geben. Dies um so mehr, als wir die Mobilisierungen und Kämpfe in einem Kontext schärferer sozialer Spannungen führen müssen. ■

(Übersetzung aus dem Französischen und Titel: A. Rieger)